

Pränumerations - Preise:  
Für Laibach  
Ganzjährig . . . 6 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 3 — „  
Vierteljährig . . . 1 — 50 „  
Monatlich . . . — 50 „

Mit der Post:  
Ganzjährig . . . 9 fl. — kr.  
Halbjährig . . . 4 — 50 „  
Vierteljährig . . . 2 — 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
jährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion

Bahnbofstraße Nr. 192

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongregplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmann & F. Hammer.)

Inserationspreise:

Für die einbaltige Petitseite 3 kr.  
bei zweimaliger Einschaltung 4 1/2 kr.  
dreimal 7 kr.

Inserationskennel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 123.

Mittwoch, 1. Juni. — Morgen: Erasmus.

1870.

## Die Reichsrathsflüchtlinge.

Jetzt, in dem Augenblicke, in welchem wir unter unsern Mitbürgern Umschau halten müssen, welchen von ihnen wir unser Vertrauen als Vertreter unserer Interessen entgegenbringen können und sollen, liegt die Frage sehr nahe, inwieweit die bisherigen Vertreter das Anrecht auf unser Vertrauen sich erworben haben. Hinter diesen liegt ein Stück parlamentarischer Geschichte, diese waren bereits im Feuer der Debatte gestanden, an jeden einzelnen trat die Anforderung heran, in großen und kapitalen Fragen Farbe, zum mindesten durch seine Abstimmung, zu bekennen. Da sehen wir eine Minorität des Landtages, welche an Verfassung und Recht unerschütterlichen Muthes festhielt, welche persönliche Insulte im Landtagssaale und in der Presse nicht scheute, um anmaßenden Anforderungen und politischen Ungeheuerlichkeiten entgegen zu treten, welche für Reich und Land unter dem Hohne einer haranguirten Galerie eingestanden ist.

Da sehen wir aber auch eine Majorität des Landtages, aus Männern gebildet, welche hin und her schwankend heute die Verfassung aufbauen halfen, morgen sie negirten; heute staatsrechtliche Staatenbildung proklamirten, um morgen selbe zurückzuziehen; welche über Gesetze wochenlang verhandelte, die voraussichtlich nie sanktionirt werden können, obwohl jede vergeudete Sitzung dem Lande hunderte von Gulden kostet, welche die ersten Wochen einer sechswochentlichen Saison mit Nergelien, Sprachenhader und staatsrechtlichen Schnurrpsereien vertrieb, so daß für eigentliche, nützliche, materielle Landesgesetze keine Zeit mehr übrig blieb, die daher nur schleuderisch oder wegen Schließung des Landtages gar nicht mehr erlediget werden konnten. Jedoch dieses Thema wollen wir ein andermal des näheren beleuchten. Wir haben erst vor einigen

Tagen behauptet, daß die Neuwahlen des Landtages zunächst die Ermöglichung eines Reichsrathes im Auge haben, daher für den Augenblick uns die Haltung jener Männer näher liegt, welche als Voten nach Wien von der eben berührten Landtags-Majorität entsendet wurden.

Und wie war die Haltung jener Männer? Wir finden sie einige male als Schildknappen der Regierung, andere male als entschieden Oppositionelle. Gut, das läßt sich hören; vielleicht waren es unabhängige Leute, welche nach eigener Ueberzeugung bald für, bald gegen die Regierung auftreten? Da kam das Landwehrgesetz an die Reihe, welches dem Bürger schwere Blutopfer auferlegte, es kam die Frage auch zur Sprache, dem Reiche auf 10 Jahre vorhinein die Rekruten zu bewilligen.

Was thaten da die krainischen Reichsräthe? Machten sie da Opposition zu Gunsten ihres Volkes? O nein! sie stimmten der Regierung bei.

Man wollte den Landsturm organisiren, so daß der vom Feinde bedrohte friedliche Bürger durch Widerstand die Mord- und Senglust des Feindes wahrrufen sollte. Da machten unsere krainischen Reichsrathsabgeordneten doch lebhaftere Opposition? Mit nichten, sie stimmten mit der Regierung; glücklicherweise fiel das Gesetz durch die Opposition der Reichsräthe anderer Provinzen, die mehr Herz für ihr Volk hatten.

Es kam die Frage heran, auf den Lohn des Dienendes eine Steuer zu legen. Das ganze Volk von Oesterreich erhob sich dagegen wie ein Mann, alle Parteien jeder Färbung und jedes Stammes protestirten. Was thaten unsere Reichsräthe? Sie stimmten für die Regierung.

Ja, wenn unsere Reichsräthe Blut- und Geldsteuern willig zustimmten, wo und wann machten sie denn Opposition? Sie machten dieselbe, wenn es sich um die Reichseinheit, um Durchführung freiheitlicher Institutionen handelte; sie machten Oppo-

sition, um die Schule wieder unter die Herrschaft des Klerus zu stellen, das Konkordat zu retten, um Sprachenhader zu pflegen; als es galt, den Reichsrath direkt aus dem Volke selbst und nicht wie bisher durch das Sieb der eigenen Clique zu bilden, da machten sie nicht nur Opposition, — da ließen sie gar davon.

Wir aber fragen, was nützt unserm Lande mehr, die Schaffung eines vernünftigen Wahlmodus für den Reichsrath, oder die Einführung des Landsturmes? Nützt man dem Lande, wenn man der Emanzipation der Schule sich entgegenstellt, wenn man für die Lohnsteuer stimmt, für das Konkordat eintritt und für die 10jährige Rekrutenbewilligung votirt?

Mit einem Worte, unsere krainischen Reichsräthe opferten die Landesinteressen politischen Fantasmagorien. So oft Sprache und Nationalität zur Sprache kamen, da las man stundenlange Reden von Toman und Svetec oder von Svetec und Toman, handelte es sich aber um materielle Fragen, da wußten jene Herren zu schweigen.

Diese Erfahrung soll uns ein heilsamer Wink sein, wenn wir an die Wahlurne treten, und jeder Wähler möge bedenken, daß er, wo er auch immer zu wählen hat, mithilft, jene Herren wieder nach Wien zu bringen, wenn er für Kandidaten der nationalen Partei stimmt; denn das ist bei der disziplinirten Cliqueorganisation der Pervaken und Tschernuchen gewiß, daß sie dieselben Männer wieder nach Wien entsenden werden, vorausgesetzt, daß sie überhaupt den Reichsrath zu beschicken beabsichtigen, denn bei der Verbissenheit in staatsrechtliche Oppositionsmacherei ist auch die Verweigerung der Reichsrathswahlen noch möglich, da ja die Herren gewohnt sind, Ordre aus Prag zu empfangen. Doch darüber in einem anderen Artikel.

## Fenilleton.

### Die Tollheiten der Mode.

Man muß, wie der Autor dieser Zeilen, in einer Stadt leben, welche seit langer Zeit ein Lieblingsaufenthalt für die vornehme Welt der verschiedensten Nationen, ein Rendezvous von Gesellschaften und Reichthümern aus aller Herren Ländern geworden ist, um das Geschmacklose, das Widersinnige, das Ueberschwängliche, mehr noch, das geradezu Absurde der heutigen Frauenmoden tagtäglich in schlagenden Beispielen ad oculus demonstrirt zu bekommen. Ungraziöseres und Unnatürlicheres als die gegenwärtig umherwandelnden Damengestalten mit den Bergen von falschem Haar auf dem Kopfe und den Rößschweifen wechter Locken über Nacken und Rücken, den a la Tiroler zugespitzten und mit Adler- oder Spielhahnsfedern geschmückten handgroßen Hüthen, die zollhoch über den mit dem wunderfamsten Firlefanz decorirten Chignongebäuden schweben, den zottigen Behängen a la Eisbär, den sich nach unten verengenden Kleidern mit den ab-

scheulichen doppelten und dreifachen Wülsten um die Hüften, den hohen Stöckeln an den Schuhen und dem schreienden Farbenswirre des gesammten ungeheuerlichen Toilettenensembles — sollte man meinen, könnte die ausschweifendste Fantasie gar nicht erfinden.

Dennoch ist auch dieser Trachtenunsinn und noch viel tollereres schon dagewesen. Die Mode ist jederzeit eine Tyrannin und wird es in alle Ewigkeit hinein bleiben, eine grausame, knechtende Tyrannin, der nichts größeres Vergnügen bereitet, als dem Menschen Körperqualen und allgemeine Unbehaglichkeit zuzufügen und ihn obendrein wie einen Tollhäusler herauszustaffiren.

Beginnen wir mit dem neunten Jahrhundert und den sogenannten „Cottos hardies“ (verwegenen Weiberröcken) der damaligen fashionablen Damen, jenen enganschließenden, ausgeschweiften, armellosen Obergewändern, durch welche sich die Frauen schlank und zierliche Taillen zu geben suchten. Hundert Jahre später finden wir schon ein unverkennbares Korsett mit Fischbein und Schnüren und allem sonstigen Zugehör, und zwar trugen diese Korsetts, wie wir aus alten Miniaturen ersehen, nicht etwa

die Frauen, sondern die Männer. Dazu hatte man Ärmel von so übermäßiger Länge, daß sie in die Höhe gebunden werden mußten, damit der Mann nicht über den allzureichlichen Ueberfluß strauchelte. Unmittelbar darauf kam das Schlepplleid der Damen, welches mehrere Fuß auf der Erde nachschleifte und unter Karl V. von Frankreich so gewaltige Dimensionen annahm, daß der König allen und jeden mit dem Banne drohte, die sich erfrechten, ein solches Kleid zu tragen, „welches dem Schweiße einer Schlange gleich.“

Zeitgenossen der aufgeknüpften Ärmel und der Schlangenschweife waren der Schnabelschuh und jener zuckerhutförmige hohe Kopfpug, der so weit nach hinten gesetzt wurde, daß man sich nur wundern muß, wie er auf dem Haupte haften konnte. Zugleich errichtete man merkwürdig konstruirte mit Edelsteinen oder Blumen bedeckte Gebäude auf dem Kopfe, welche zu tragen eine besondere Vaslangirkunst, erheischte. — Der Dauphin versuchte zwar all diesen Ueberschwänglichkeiten ein Ende zu machen; er schnitt Ärmel und Schleppl ab, nahm den Schuhen ihr Schnäbel und riß die Thurmswerke auf den Köpfen nieder; allein die guten

## Die Vereinbarung mit den Polen.

Sonntag wurden die Verhandlungen Potocki's mit den Polen beendet. Der Ministerpräsident hat Namens des Ministeriums mit den galizischen Vertrauensmännern die Grundzüge eines akzeptablen Ausgleichs geschlossen, der, wie man wohl mit voller Zuversicht annehmen darf, die Zustimmung des Reichsrathes und des galizischen Landtages um so eher finden wird, als ja Deutsche sowohl als Polen zu gegenseitiger Verständigung geneigt sind. Die hauptsächlichsten Punkte des Ausgleichs sind:

1. Für Galizien wird ein besonderer Minister ohne Portefeuille ernannt, welcher den Ministerkonseils, falls eine galizische Angelegenheit zur Sprache kommt, mit beratender Stimme anwohnen und alle auf Galizien bezüglichen Beschlüsse kontratsigniren soll. Dieser Minister ist dem Reichsrathe verantwortlich.

2. Galizien erhält die vollständige unbeschränkte Autonomie in Schulangelegenheiten. Die Krakauer Universität soll einen rein polnischen, die Lemberger Universität einen utraquistischen (polnisch-ruthenischen) Charakter erhalten.

3. Die Administration wird reorganisiert, indem, wie die Polen es wünschen, der Statthalter als Präsident des Landesauschusses fungiren und dem Minister für Galizien verantwortlich sein soll.

4. In Krakau wird, wie das früher 20 Jahre lang in Verona der Fall gewesen, eine Abtheilung des obersten Gerichtshofes errichtet.

5. Galizien erhält für gewisse unabwiesbare Landesbedürfnisse zu Schul- und Verwaltungszwecken eine gewisse Summe aus den Staatseinnahmen.

6. Was die Bestimmungen des Punktes 3 der galizischen Resolution betrifft, welcher sich zum größten Theile auf die Kompetenz des Landtages bezieht, so erhalten die Polen im Ganzen und Großen dieselben Konzessionen, welche ihnen das Reichbauer'sche Programm in dieser Beziehung gewährt.

Um einen Beweis der versöhnlichen Gesinnung der Regierung zu geben, hat Graf Potocki die Sanction der Landtagsbeschlüsse zugesagt, insofern der Landtag dabei seine Kompetenz nicht überschritten hat. Die noch ausstehenden Sanctionen sollen noch vor dem Zusammentritte des galizischen Landtages, die Ernennung eines galizischen Landesministers aber bald nach der Konstituierung des Landtages erfolgen.

Graf Potocki hat viel gewährt, aber gerade in einigen sehr wichtigen Punkten wies er die galizischen Forderungen zurück. Er bestand auf die direkten Reichsrathswahlen, er verweigerte die Einsetzung einer dem Landtage verantwortlichen Landesregierung und lehnte es auch ab, daß Galizien in Bezug auf die Finanzen eine Sonderstellung erhalte. Im Ganzen und Großen bewegt sich der Ausgleich innerhalb der Grenzen des Reichbauer'schen Programms. Zwischen

Oesterreich und Galizien bildet sich ein Verhältniß wie zwischen Ungarn und Kroatien. Eine Vereinfachung des Staatsorganismus wird durch den neuen Ausgleich gerade nicht bezweckt. Aber auch die Idee der Reichseinheit wird durch obige Zugeständnisse nicht verlegt.

## Ein ultramontaner Abjagebrief an die Feudal-Nationalen.

Die Umtriebe der feudalen Clique, die in den letzten Tagen nur den Moment abwartete, um nach einem vollzogenen Staatsstreich die Regierung an sich zu reißen und die Flagge der Reaktion aufzuheben, haben endlich auch den Ehrlicheren unter den Klerikalen, welche noch nicht mit Sack und Pack in das national-feudale Lager à la Greuter, Jäger und Konsorten übergegangen sind, die Augen geöffnet und den Abgrund gezeigt, in welchen die Faisseure der czechisch-feudalen Allianz den Staat durch ihre Machinationen stürzen wollten. Der „Volksfreund“, das Organ des Kardinals Rauscher, erklärt heute in einem bemerkenswerthen Artikel, daß seine Partei mit den einzelnen „Jesuiten im Frack“ nichts gemein habe, daß die katholisch-konservative Partei Wiens den „nationalen Föderalismus“ für den sich insbesondere Graf W. Eszterhazy interessirte, entschieden abweise. Nachstehend lassen wir die Schlusssätze des Artikels folgen: „Mag es Ultramontane geben, die im Bunde mit dem nationalen Föderalismus ihr Heil suchen; wir, deren Ultramontanismus doch unverdächtig ist, gehören nicht zu ihnen. Den Nationalitäten soll ihr volles Recht, den Ländern ihre Selbstverwaltung werden; aber Oesterreich soll als Staat fortbestehen und darum sollen auch die Bedingungen festgehalten werden, die in der ganzen Welt als zum Begriffe des Staates gehörig anerkannt werden. Das Reich zerbrechen, um aus den Trümmern desselben bald nach angeblich historischem, bald nationalem Recepte wahre Sonderstaaten zu schaffen, Staaten, die in ihrem eigenen Bereiche dann den geschmähten Zentralismus durchführen würden, das ist kein osterreicher, kein konservativer, am wenigsten ein katholischer oder ultramontaner Gedanke. Daß gar echt konservative, kirchlich und kaiserlich gesinnte Deutsche einer Richtung huldigen sollen, die jeden Tag das Deutschtum giftig schmätzt und beföhdet, gegen das Centrum des Reiches, die alte Kaiserstadt an der Donau, einen förmlichen Vernichtungskrieg führt und weder in konservativer, noch in kirchlicher Beziehung die mindeste Bürgschaft einer Wendung zum Bessern gibt, das ist ein Aberwitz, den man eben nur der „indolent gutmüthigen“ deutschen Rasse zumuthen kann. Also: wenn die Bezeichnung „Jesuiten im Frack“ nicht einzelne Persönlichkeiten, welche die Politik als Intriguenpiel treiben, son-

dern die katholisch-konservative Partei treffen soll, so können wir dagegen nur auf das entschiedenste protestiren. Diese Partei stört keinen Ausgleich, sondern ist bereit, einen solchen mit aller Ehrlichkeit und mit allen ihren Mitteln zu unterstützen.“

## Aus dem englischen Parlamente.

Bekanntlich gibt es in England noch eine Reihe von Gesezen, welche zu unserer Zeit keineswegs passen. Sie sind eben erträglich, weil sie nicht zur Anwendung kommen; die Praxis läßt das nicht zu. Um so ergößlicher ist es dann, wenn gelegentlich einmal, angeregt durch einen zufälligen Umstand, die Anwendung eines solchen vorläufiglichen Gesezes erfolgt.

So ist nach dem strikten Wortlaut der Geseze noch heute die Veröffentlichung der Parlamentsverhandlungen verboten. Es klingt heute ganz eigenhümlich und fast lächerlich, daß einst die Verhandlungen des Hauses nur heimlich auf verbotenen Flugblättern veröffentlicht wurden, und daß diese Blättchen gelegentlich auf Befehl des Parlaments durch Henkershand verbrannt wurden, während der arme Teufel, der sie unter das Publikum gebracht hatte, am Pranger stehen und schwere Geldbuße leisten mußte. Alles das ist gegenwärtig überwundener Standpunkt, in der Theorie hat indessen heute wie damals niemand das Recht, die Verhandlungen des Parlamentes zu veröffentlichen.

Ja, es soll überhaupt kein Nichtmitglied den Parlamentsverhandlungen beiwohnen. Ein Mitglied braucht nur offiziell anzuzeigen, „daß Fremde im Hause sind,“ und dieselben müssen entfernt werden. Natürlich hütet sich in der Regel jedes Mitglied, von diesem veralteten Rechte Gebrauch zu machen; mitunter geschieht es aber doch. So wurde kürzlich ein etwas heiklicher Gegenstand behandelt. Ein Mitglied wollte nicht, daß die zahlreich anwesenden Damen davon hören. Er machte demnach die „Anzeige,“ und das Haus mußte geräumt werden.

Nicht einmal die Journalberichtersteller durften bleiben, so daß die Abgeordneten genöthigt waren, die Lücken, welche dadurch in den Berichten der Zeitungen entstanden, nach ihren eigenen Aufzeichnungen auszufüllen. Aber dem Recht war Genüge geleistet.

## Politische Rundschau.

Laibach, 1. Juni.

In Graz haben 37 Herren, größtentheils den dortigen liberalen Vereinen angehörig, für den 2. Juni eine Versammlung der Grazer Landtagswähler einberufen zur Bildung eines Grazer Wahlkomitee's. Gleichzeitig erging an die liberalen Wähler des Landes der Aufruf, in den einzelnen Wahlbezirken Wählerversammlungen einzuberufen zur Bildung von Bezirkskomitee's, denen die Unterstützung des Grazer Wahlkomitee's zugesichert wird.

Frauen widersezten sich gewohntermaßen diesen zu Gunsten des gesunden Menschenverstandes und Geschmacks beachtlichen Neuerungen und stolzirten namentlich nach wie vor in Schuhen mit riesigen Schnabelspitzen einher, bis der große Mann erstand, ein gewisser Poulaine, „der mit kluger Hand“ den Stöckelschuh „ersand.“ Da diese neue Chausure das unbestreitbare Verdienst besaß, zugleich unnatürlich und gefährlich zu sein, so kam sie selbstverständlich bei dem schönen Geschlechte sofort in allgemeine Aufnahme.

Katharina von Medici war eine große Bewunderin von Wespentailen. Um dieselben in Ansehen und Wirklichkeit herzustellen, erfand sie die aufgeblasene Puffärmel, eine gewaltige dreifache Krause um den Hals schwere Borden um den Saum des Gewandes zu einem langen, seitenschließenden Brustlag mit einem gekräuselten Besatz um den untern Rand deeselben. Auf diese Weise erhielt die Taille schon durch den Kontrast mit den Borden, Puffen und Krausen von selbst Gestalt und Dimensionen des Wespeneibes. Ohnedies saß unter dem Brustlage eine aus Stahlstangen bestehende Maschine, welche der Taille genau dreizehn

Zoll und nicht mehr Umfang verstattete und, wie sich ein damaliger Schriftsteller ausdrückt, der unglücklichen Trägerin des Kostüms das Ansehen verlieh, als sei sie in einem engen Kerker eingezwängt. Königin Elisabeth von England kopirte ihre Schwester von Frankreich in dieser vernünftigen und erfreulichen Mode, aber das englische Stahlkorsett war umfanglicher, schwerer, plumper als das französische. Wohl leistete es in Betreff der Tortur ganz das gleiche, doch nicht in dem, was der Geschmack des Tages Eleganz nannte. Auch die Männer jener Zeit bedienten sich des Schnürleibes mit einem dem Brustlage ähnlichen Wammse, mit Puffärmeln, mit ausgepolsterten Kniehosen und mit Wespeneinschnitten um den Leib, um die Taille verhältnißmäßig ebenso schmal erscheinen zu lassen als ihre Weiber. Ein Blick auf die Porträts der damaligen großen Herren und Höflinge zeigt uns deutlich genug das Vorhandensein des steifen, ungeschicklichen Korsetts unter ihren reichgeputzten Wämmern.

Die gestärkten Mousfeln- und Pinonkrausen sind in Holland erfunden worden; von hier aus fanden sie erst unter Elisabeth ihren Weg nach England, wo man bis dahin sich mit der bescheidenen Leib-

wand begnügt hatte. Als die Königin ihre erste Pinonkrause empfing, gab es in ganz London niemanden, der die neue Erfindung zu stärken verstand; sie mußte sich daher aus den Niederlanden Wäscherinnen verschreiben, welche in das Geheimniß eingeweiht waren. Bald darauf etablierte sich eine Flamländerin als Wäscherin und Stärkerin in London. Sie gab Unterricht in ihrer Kunst, und viele vornehme Damen sandten ihre Töchter und Verwandtinnen zu ihr in die Schule. Die Frau ließ sich ihre Lektionen ziemlich theuer bezahlen und forderte noch ein Extrahonorar für die Anweisung, die Stärke zu locken, welche sie ebenfalls ertheilte. Wie man heutzutage der Wäsche durch Zusatz von Kobalt ein bläuliches Ansehen zu geben sucht, so wurde sie damals durch Saffran gelblich gefärbt; eine Mode, die sich geraume Zeit erhielt, bis eine zum Tode verurtheilte Mörderin mit sorgfältig gelb gefärbter Krause das Schöffot bestieg und damit den Saffran-schmack für immer verleidete. Das höchste im Fache der mächtigen Halckrausen leisteten indess die venetianischen Damen, die sich den Truthahn zum Modell genommen zu haben scheinen.

Außer diesen „sündhaftesten“ Krausen und de

Die politischen Vereine von Kumburg und Leitmeritz sind dem Wiener Programm deutscher Parteigenossen beigetreten.

Die letzte Thronrede des Königs Wilhelm wird nun von den offiziellen Organen des Nordbundes eingehender besprochen. Die „Spenerische Btg.“ bezieht sich zu folgender pathetischen Betrachtung: „Unsere Stellung zum Auslande hat die Thronrede vortrefflich bezeichnet. Konnte die Einigung eines großen Theils der deutschen Nation Beunruhigung jenseits unserer Grenzen schaffen, so ist heute jeder Grund zur Beunruhigung vollständig verschwunden. Eine Lösung des gordischen Knotens mit dem Schwerte war nur in einem Augenblicke möglich, das war 1866. Dieser Lösung hatten die Zeiten längst vorgearbeitet. Wir bedürfen nach menschlichem Ermessen keiner gewaltsamen Lösung mehr. Wir dürfen der stillen Wirkung der moralischen Kräfte vertrauen.“

Vom Konzil verlautet, daß gegenwärtig noch 72 Redner zur Unfehlbarkeitsfrage eingeschrieben sind, so daß noch ca. achtzehn Sitzungen notwendig sind, ehe die Liste erschöpft sein wird. Es haben bis jetzt zweiunddreißig Väter über das Schema „De Romano Pontifice“ gesprochen, und dabei ist noch zu bemerken, daß es sich zunächst nur um das Schema als Ganzes handelt, ohne daß sich die Diskussion über Detailfragen erjüret. Der Papst zeigte sich in den letzten Tagen unschlüssiger als früher, ob das Konzil zu vertagen sei oder nicht. Es ist bekannt, daß er bisher keinen lieberen Wunsch hatte, als die Beratungen über die Infallibilität vor dem Peter-Paulstage abgeschlossen zu sehen, allein dieser Wunsch ist nicht mehr erfüllbar. Die Fieberfession hat sich nach und nach in Rom eingeschlichen, so daß Gesundheit und Leben vieler an dieses Klima nicht Gewöhnten der offensten Gefahr ausgesetzt sind.

Seit einiger Zeit ging das Gerücht durch die Blätter, daß Vater Hölzel, ein Anhänger und Vertheidiger Döllingers, welcher, der Vorbildung der Inquisition folgend, nach Rom gereist war, plötzlich verschollen sei. Die „Augsb. Abendzeitung“ berichtet dem entgegen, Hölzel sei bereits im besten Wohlbefinden in Rom angekommen. Die „Augsb. Allg. Btg.“ bemerkt überdies zu dieser Mittheilung offiziös: „Gegenüber Befürchtungen, welche bezüglich seiner persönlichen Sicherheit daselbst laut geworden sind, wird auf den Schutz verwiesen, den die bayerische Gesandtschaft dem muthigen Mönche wie jedem andern bayerischen Unterthan angedeihen lassen werde.“

Es bestätigt sich, das General Bixio im Vereine mit Garibaldi gegen Rom operiren wollte. In Genua sollen Beweise für diesen gemeinsamen Plan Bixio's und Garibaldi's gefunden worden sein.

„höllischen Flüssigkeit,“ mit welcher dieselben getränkt wurden, wie sich ein puritanischer Schriftsteller ausdrückt, patronisirte Königin Elisabeth übrigens noch eine Menge anderer Tollheiten der Mode. Sie bemalte sich das Gesicht und trug falsches Haar; von dem letzteren hatte sie stets einige achtzig verschiedene Arten und Nuancen zur Hand. Damit die gewaltigen Gebäude, die sie auf ihrem Haupte emporthürmte, nicht zusammenstürzten, so stützte sie dieselben durch untergestellte Drähte, ja durch Gabeln und Messer und „andere wunderfame Dinge, vielmehr einem grimmigen Ungethüme gleich, als einer leuschen christlichen Matrone,“ heißt es in einem kurz nach ihrem Tode erschienenen Buche. Die Kleider und Unterkleider der Damen schimmerten wie heute in allen Farben des Regenbogens. „Manche hatten Aermel,“ heißt es in der nämlichen alten Schrift, „die bis auf die Erde hinabgingen und lang nachschleiften oder wie Kuschschwänze über die Achseln geschlagen wurden; andere hatten kürzere Aermel, die mit vielen seidnen Bändern aufgepußt und von wahren Liebesknoten zusammengehalten waren.“

(Schluß folgt.)

In Botusch an (Rumänien) fanden am Sonntag und Montag während der Wahlen Judenkravalle statt. Den Juden wurden die Fenster eingeschlagen und viele derselben wurden vom Pöbel mißhandelt. Der Pöbel scheint in Rumänien auch viele der sogenannten „intelligenten“ Klassen in sich zu fassen, fügt die Tagespresse vorstehender Nachricht bei. — Auch das neue rumänische Ministerium scheint den Juden gegenüber das alte System der Unduldsamkeit befolgen zu wollen, denn während der Ministerpräsident Epureano vor der Kammer versprach, die Juden schügen zu wollen, setzte er jetzt den Präfecten von Baku ab, der sich erdreistete, den Straßenpöbel, welcher die Juden während der Wahlen ausplündern wollte, an diesem löblichen Beginnen zu hindern und einige rumänische Hallunken nach Gebühr zu züchtigen.

### Zur Tagesgeschichte.

— Die „W. Btg.“ bringt mehrfache Allerhöchste Auszeichnungen aus Anlaß der nachträglich zur Allerhöchsten Kenntniß gebrachten Leistungen bei den jüngsten militärischen Operationen in Süddalmatien. — Sr. Majestät der Kaiser haben zur Gründung eines Marinestafos in Pola einen Beitrag 5000 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— Die Prager czechische Brauerschule hat bekanntlich die ihr vom Ackerbauministerium zugestandene Subvention von 3000 fl. in einer Anwendung oppositioneller Laune zurückgewiesen. Nachträglich hat sie sich jedoch eines Besseren besonnen und dieser Tage sich zur Annahme der betreffenden Summe bereit erklärt. In Geldsachen hört eben nicht bloß die Gemüthlichkeit, sondern auch die Opposition auf.

— Aus Lemberg trifft die Nachricht ein, daß in Sokal am Samstag eine durch heftigen Sturm noch mehr entfachte Feuersbrunst das Kloster, die Pfarrkirche und Klosterkirche, sowie 46 Wohnhäuser sammt Nebengebäuden in Asche legte. Man schätzt den im Kloster und den Kirchen durch das Feuer verursachten Schaden mit 110.000 fl., an Privateigenthum mit circa 28.000 fl.

— Sieben fromme Damen verurtheilt. Am 25. d. wurde vor dem Kreisgerichte Bozen die Schlußverhandlung gegen jene sieben Damen abgeführt, die, wie seinerzeit gemeldet, den k. k. Schulinspektor Urthaler von der Inspektion der Schule von St. Peter durch Küttelwürfe und ähnliche Ueberredungsmittel abzuhalten verstanden. Sämmtliche Angeklagte wurden wegen Aufstandes, die Schwester des Schulmeisters, welche dem Herrn Inspektor zu einer Kopfwunde verholfen, überdies wegen schwerer körperlicher Beschädigung verurtheilt, u. z. zu Strafen von sieben bis zu einem Monat Kerker.

— Eine grauenhafte Geschichte erzählen englische Blätter aus Chile. Don Gomez y Lagoberan, ein mächtiger Räuberhauptmann, hat in seinen Schlupfwinkeln der Sierra Profunda lange Zeit den chilenischen Autoritäten zu trotzen gewußt; kürzlich aber gelang es einer militärischen Expedition, den Banditen von seinen Genossen abzuschneiden und ihn in einer Höhle zu blockiren. Verschiedene Sturmversuche mißglückten, da der Räuber, ein Mann von riesiger Stärke, den schmalen Felspfad mittelst herabgeschleudertem Steinmassen erfolgreich vertheidigte. Man beschloß, ihn auszuhungern. Nach einiger Zeit wagte man wieder einen Sturm, und es gelang den Verbrecher gefangen zu nehmen. Zu ihrem Einsetzen fanden die Soldaten in der Höhle eine sterbende Frau, die Lagoberan entführt und zu seiner Maitresse gemacht hatte, nachdem ihr Gatte von ihm beraubt und ermordet worden war. Der Bandit, von Hunger getrieben, hatte seinem Opfer eine Brust abgeschnitten, um sie sich zur schrecklichen Mahlzeit zu bereiten. Der Unglücklichen ward jede mögliche Pflege zu Theil, sie hauchte indessen nach wenigen qualvollen Stunden ihren letzten Seufzer aus. Lagoberan ward nach der Stadt Talca, südlich von Santiago, gebracht und sollte dort hingerichtet werden. Der Tag der Exekution brach an, die Garotte, die Erdrosselungsmaschine, welche die früheren spanischen Kolonien

aus dem Mutterlande erhalten und beibehalten haben, stand bereit. Der Henker war im Begriff, Lagoberan zu entleiden, als dieser eine Pfeife an die Lippen brachte und ein schrilles Signal gab. Sofort stürzten sich einige sechzig Männer, die das Schaffot umringten, auf die überraschten Gendarmen; Dolche blitzten, Revolver knallten, und nach wenigen Momenten war die schwache Militärmacht in die Flucht geschlagen. Eine große Anzahl von Soldaten blieb todt am Plage, während die Gefährten des Räuberhauptmannes fast keinen Verlust hatten. Pferde standen bereit, die Banditen machten sich noch schnell das Vergnügen, den Henker zu ergreifen und ihn auf der Garotte zu erdrosseln, und schwangen sich dann in den Sattel, indem sie noch eine Anzahl Frauen und Mädchen aus der mit Geschrei sich flüchtenden Volksmenge herausgriffen, sie auf den Sattelknopf zogen und mit ihrer Beute davonsprengten. Nach wenigen Minuten war der ganze Haufe in die Berge entwichen, wo Don Gomez y Lagoberan jetzt ungestört sein blutiges Handwerk treibt.

### Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Total-Chronik.

— (Die Landtagswahlen) finden laut Kundmachung des Landespräsidiums für die Abgeordneten der Landgemeinden am 27. Juni, für die Abgeordneten der Städte und Märkte, dann der Handels- und Gewerbekammer am 28. Juni, endlich für die Abgeordneten des großen Grundbesitzes am 1ten Juli 1870 statt.

— (Für den Herrn Kaplan Kopriunitar,) der bekanntlich wegen Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe rechtskräftig verurtheilt ist, wurde vom Herrn Fürstbischof Widmer ein Gnadengesuch bei Sr. Majestät dem Kaiser überreicht, welches von der Kabinetkanzlei durch das Justizministerium ans hiesige Landesgericht behufs Abgabe eines Gutachtens herabgelangt ist. Dem Vernehmen nach hat das Landesgericht auf eine Begnadigung im vorliegenden Falle nicht eingeworfen. Das Gnadengesuch des Herrn Fürstbischofs soll übrigens in sehr schwungvoller Weise abgefaßt sein. Die Persönlichkeit des verurtheilten Herrn Kaplans wird darin in den günstigsten Farben dargestellt und von einer etwaigen Begnadigung versichert der Herr Fürstbischof, daß dieselbe im ganzen Lande mit ungetheilter Befriedigung und Freude aufgenommen werden würde.

— (Für die freiwillige Feuerwehr) spendete Herr J. Mauser 15 fl.

— (Die Laibach-Tarvis-Bahn) wird bereits befahren — aber vorläufig nur auf der Strecke von Laibach bis Bizmarje. Die beiden hier eingelangten Lokomotiven der Rudolfsbahn führen die Namen „Sava“ und „Kronau.“

— (Von Herrn Alois Maschel,) kaiserlichem Rath und Hilfsämterdirektor bei der dalmatinischen Statthalterei, wird ein sehr umfangreiches deutsch-italienisches und italienisch-deutsches Universalwörterbuch herausgegeben. Der Herr Verfasser beabsichtigt nach seinem uns zugesendeten Prospekt vor allem auf die wissenschaftlich-technischen Ausdrücke besondere Sorgfalt zu verwenden und bittet Gelehrte und Sprachkundige um freundliche Unterflügung.

— (Zur Theorie der fremden Ferse.) Der Gefangenenaufseher Warthol vom hiesigen Kastele, ein geborner Krainer, ist als Wachinspektor der Strafanstalt Euben in Oberösterreich angestellt worden. Dort scheint also die Theorie der fremden Ferse noch nicht Blüthen zu treiben.

— (Unser ehemaliger Mitbürger A. E. Seeger) ist aus Montevideo, in Südbrasilien, hier angekommen; derselbe ist Vorstand des von ihm gegründeten deutschen Männergesangsvereines daselbst. Seeger war bekanntlich auch durch viele Jahre Mitglied der Direktion der silharm. Gesellschaft.

— (Studienreise.) Zweiunddreißig Böglinge der Ingenieur-Abtheilung des Wiener Polytechnitums bereisen gegenwärtig zum Zwecke wissenschaftlicher Studien unter Leitung der beiden Professoren Hofstetter und Winkler die südtlichen Provinzen Bisleithaniens.

Die größere Hälfte derselben traf heute Mittags mit dem Postzug aus Triest hier ein und wird morgen ihre Weiterreise nach Obertraun und Kärnten fortsetzen, wozu sich die übrigen Kollegen, welche sich mit Professor Hochstetter nach Jndria begaben, in Krainburg anschließen werden. Die Bauunternehmung der Laibach-Tarvis-Bahn wird dem Vernehmen nach die Reisenden von ihrem Eintreffen in Laibach bis zu der Ankunft in Tarvis als ihre Gäste betrachten, und hat bereits in wahrhaft gastfreier Weise für die Unterbringung und Weiterbeförderung derselben auf Wägen (da die Eisenbahn noch nicht fahrbar ist) Sorge getragen.

### Eingesendet.

Die delikate Heilmahrung Revalosciere du Barry heilt alle Krankheiten, die der Medizin widerstehen, nämlich Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Diarrhöen, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst in der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin getrotzt, worunter ein Zeugnis Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan a. A. — Wahrhafter als Fleisch, erparit die Revalosciere bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis im Medizinieren.

Alexandria Egipten, 10. März 1869.  
Die delikate Revalosciere Du Barry's hat mich von einer chronischen Leibverstopfung der hartnäckigsten Art, worunter ich neun Jahre lang aufs schrecklichste gelitten und die aller ärztlichen Behandlung widerstanden, völlig geheilt, und ich sende Ihnen hiemit meinen tiefgefühltesten Dank als Entbecker dieser köstlichen Gabe der Natur Mögen diejenigen, die da leiden, sich freuen: was alle Medizin nicht vermag, leistet Du Barry's Revalosciere, deren Gewicht, wenn in Gold bezahlt, nicht zu theuer sein würde.

Mit aller Hochachtung G. Spadaro.  
In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalosciere Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmiedgasse 8; in Laibach bei Ed. Mahr, Parfumeur; in Pest Dröb; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pözl; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Bozen Pazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Oberranzmeyer, Grablowitz; in Lemberg Kottender; in Klausenburg Kroustädter, und gegen Postnachnahme.

### Witterung.

Laibach, 1. Juni.  
Vormittag stellte sich der langersehnte Regen ein. Wolkenzug aus S. Wärme: Morgens 6 Uhr + 13.2°, Nachmittags 2 Uhr + 12.6° (1869 + 15.7°, 1868 + 15.5°) Barometer 324.97". Das gefrige Tagesmittel der Wärme + 11.3° um 1.3° über dem Normale.

### Angekommene Fremde.

Am 31. Mai.  
**Stadt Wien.** Köster, Kfm., Bradford. — Hansel, Fabrikant, Bern. — Widmar, Kfm., Prag. — Dr. Hirschhofer, Advokat, Graz. — Puhger, Kfm., Brünn. — Berger, Kfm., Wien. — Weimann, Kfm., Brünn. — Wenig, Kfm., Brünn. — Sigdor, Wien. — Zipperting, Privat, Wien.  
**Elefant.** Sawer, Kfm., Kanischa. — Hugonnet, Optiker, Frankreich. — Rirmann, Pfarrer, Kolovrath. — Seeger, Kfm., Montevideo. — Planf, Kfm., Siegharts. — Vihar, Presid. — Simaus, Kfm., Wien. — Luz, Kfm., Ellwangen. — Pertschmidt, Kfm., Wien. — Baron Roschitz, Untertraun. — Schaffer, Obertraun. — Vicič, Kaufmannsgattin, Feistritz. — Moll, Apothekergattin, Wien.  
**Baterischer Hof.** Fomir, Fabrikant, Neumarkt. — Batterson, Privat, London.

### Verstorbene.

Den 31. Mai. Dem Herrn Johann Turk, Gastgeber und Hausbesitzer, sein Kind Anton, alt 4 1/2 Monate, in der St. Petersvorstadt Nr. 36 an Fraisen. — Herr Wendelin Seib, Maschinenführer, alt 49 Jahre, in der St. Petersvorstadt Nr. 144 an der Lungentuberkulose.

### Marktbericht.

Rudolfswerth, 30. Mai. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	5	40	Butter pr. Pfund	—	50
Korn	4	10	Eier pr. Stück	—	14
Gerste	3	60	Milch pr. Maß	—	10
Hafer	2	10	Rindfleisch pr. Pfd.	—	24
Halbfrucht	4	50	Kalbsteisch	—	24
Heiden	3	20	Schweinefleisch	—	—
Hirse	3	84	Schöpfensfleisch	—	—
Kukuruz	3	90	Hähnchel pr. Stück	—	26
Erbsen	2	—	Lauben	—	20
Linzen	4	80	Hen pr. Centner	2	30
Erbsen	4	80	Stroh	1	20
Wiosolen	3	84	Holz, hartes, pr. Kst.	6	50
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	— weiches, "	—	—
Schweineschmalz "	—	45	Wein, rother pr.	8	—
Specd, frisch, "	—	—	Eimer	8	—
Specd, geräuchert, "	—	40	— weißer	7	—

### Gedenktafel

über die am 3. Juni 1870 stattfindenden Lizitationen.

2. Feilb., Supan'scher Schmelz- und Hammerantheil, 200 fl., BG. Radmannsdorf. — 1. Feilb., Schein'sche Real., Zursic, 400 fl., BG. Feistritz. — 1. Feilb., Gerl'sche Real., Harije, 1110 fl., BG. Feistritz. — 1. Feilb., Jagodnik'sche Real., Dornegg, 90 fl., BG. Feistritz. — 3. Feilb., Strazišar'sche Real., Straziše, BG. Raas. — 1. Feilb., Gril'sche Real., Untersemern, 1200 fl., BG. Feistritz. — 1. Feilb., Marinič'sche Real., Bat, 1000 fl., BG. Feistritz. — 1. Feilb., Tratnik'sche Real., Bojstvo, 2400 fl., BG. Jndria. — 1. Feilb., Lafajnar'sche Real., Gajebach, 1750 fl., BG. Gurtsfeld. — 1. Feilb., Skufca'sche Real., Schwörz, 1026 fl., BG. Seisenberg.

**Erledigungen.** Gefangenwach-Oberaufseherstelle in der Männerstrafanstalt Laibach, 400 (350) fl., mit Unterfunktion, Service, Uniform. Bis 16. Juni bei der Oberstaatsanwaltschaft Graz. — Postmeisterstelle bei dem in Laage (Lače) in Untertauern neu zu errichtenden Postamte. Bestallung 120 fl. Amtspauschale 24 fl. Binnen 4 Wochen bei der Postdirektion Triest.

### Wiener Börse vom 31. Mai.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
öper. österr. Währ.	—	—	öst. Hypoth.-Bant.	98.— 99.—
ötr. Rente, öst. Pap.	60.10	60.20	Proritäts-Oblig.	
ötr. öst. in Silber	69.50	69.60	öst. öst. 500 fl.	117.— 117.50
öste von 1854	91.—	91.50	öst. öst. 6 pft.	249.— 249.50
öste von 1860, ganze	89.50	89.—	Kordb. (100 fl. öst.)	94.50 94.70
öste von 1860, fünf.	106.—	106.50	öst. öst. (200 fl. öst.)	92.25 92.50
Prämiench. v. 1864	117.—	117.25	Rudolfsw. (300 fl. öst.)	94.20 94.50
			Frank. öst. (200 fl. öst.)	96.— 96.10
<b>Grundentl.-Obl.</b>			<b>Loose.</b>	
Steiermark zu 5 pft.	93.50	94.—	Gredit 100 fl. öst.	161.75 162.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampfsch.-öf.	99.50 100.—
u. Kärntenland 5	84.—	84.—	zu 100 fl. öst.	127.— 129.—
ungarn. " zu 5	79.75	80.—	Zertifikat 100 fl. öst.	61.— 63.—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	öste. 50 fl. öst.	33.— 34.—
Siebenbürg. " 5	75.75	76.50	öste. 40 fl. öst.	40.— 41.—
<b>Actien.</b>			öste. " 40	30.50 31.—
Rationalbank	717.—	719.—	öste. " 40	36.— 37.—
Creditanstalt	254.80	255.—	öste. " 40	29.50 30.50
R. ö. Comptoir-öf.	569.—	571.—	öste. " 20	20.50 21.—
Anglo-österr. Bank	315.50	316.—	Waldbain	22.— 22.50
öst. österr. öf.	379.—	380.—	Reglewid	17.— 18.—
öst. Hypoth.-Bant	—	—	Rudolfsw. öst.	14.50 15.50
öste. Comptoir-öf.	245.—	250.—	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Rail. Ferd. Nordb.	2245	2250	Wugsb. 100 fl. öst. öst.	102.25 102.40
Südban. österr.	193.70	195.50	Frankf. 100 fl.	102.40 102.60
Rail. Elisabeth-Ban.	207.—	207.50	London 10 fl. öst.	122.60 122.70
Karl-Ludwig-Ban.	235.50	236.—	Paris 100 Francs	48.50 49.60
Eisenb. Eisenban.	169.—	169.50		
Rail. Franz-Josef's.	188.50	189.—		
Künst. Parcier öf.	171.50	172.—		
Küst. österr. Ban.	172.25	172.50		
<b>Pfandbriefe.</b>			<b>Münzen.</b>	
Ration. öst. verlob.	93.25	93.50	öf. öst. Ducaten	5.79 5.80
Ang. öst. Creditanst.	91.—	91.25	20-Francstüd.	2.73 2.74
öf. öst. öf. Credit.	107.25	107.50	vereinsthaler	1.80 1.80
öste. in 33 R. rüdz.	90.25	90.50	Silber	120.25 120.75

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 1. Juni.

5perz. Rente österr. Papier 60.20. — 5perz. Rente österr. Silber 69.65. — 1860er Staatsanlehen 96.80. — Bankaktien 718.— Kreditaktien 253.60. — London 122.75. — Silber 120.50. — Napoleonsd'or 9.78 1/10.

### Allerbeste Zuaimer

# Essig-Gurken

in Fassett à zelta 225 Stück empfiehlt

Joh. Alfr. Hartmann,

Laibach, Wienerstraße.

(219—2)

### Korrespondenz.

Herrn A. Waisel in Zara: Ihrem Wunsche im heutigen Blatte mit Vergnügen entsprochen. — Herrn Dr. W. in Rudolfswerth: Die Kosten betragen 1 fl. 68 kr.



Allen meinen Freunden und Bekannten gebe ich hiemit die mich tief betäubende Nachricht von dem am 30. Mai d. J. in Graz erfolgten Tode meiner innigstgeliebten, 75 Jahre alten Mutter

**Johanna von Formacher**  
Edlen auf Lilienberg,

Ingenieurs- und Hausbesitzergattin.

Rudolfswerth, am 31. Mai 1870.

**Fritz v. Formacher**  
Edler auf Lilienberg,

1. I. Notar.

(222)

Man biete dem Glücke die Hand!

**100.000 Thlr.**

im günstigen Falle als höchsten Gewinn bietet die neueste grosse Geld-Verlosung, welche von der herzoglich-braunschweigischen Landes-Regierung genehmigt und garantirt ist.

Es werden nur Gewinne gezogen, und zwar plangemäss kommen durch 6 Verlosungen im Laufe von wenigen Monaten **29.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Thaler **100.000, 60.000, 40.000, 20.000, 15.000, 12.000, 2 mal 10.000, 2 mal 8000, 3 mal 6000, 3 mal 5000, 12 mal 4000, 34 mal 2000, 155 mal 1000, 261 mal 400, 383 mal 200, 18600 mal à 47 etc.**

Die nächste erste Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verlosung ist amtlich festgestellt und findet

**schon am 9. und 10. Juni 1870 statt**

und kostet hierzu  
1 ganzes Original-Los nur fl. 7.—  
1 halbes " " " " 3 1/2  
1 viertel " " " " 2.—  
gegen Einwendung des Betrages in österr. Banknoten.

Alle Aufträge werden sofort mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Oesterreichs veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen 3mal die ersten Haupttreffer in drei Ziehungen laut offiziellen Beweisen erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt.

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Beteiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden; man beliebe daher schon der nahen Ziehung halber alle Aufträge baldigst direkt zu richten an

**S. Steindecker & Komp.,**

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.  
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenlose.

P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen, und indem wir bei Beginn der neuen Verlosung zur Beteiligung einladen, werden wir uns auch fernhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen.

(214—4)

D. O.